

Auszug aus „Niemandland – Bis zur Selbstaufgabe“ von Tamara Pirschalawa

Copyright © 2008

Co-Abhängige befinden sich in einem Niemandland. Mit der Welt ihres kranken Partners kommen sie nicht zurecht, dort können sie auch nicht auf Hilfe hoffen, und es ist ihr ständiges Bestreben, sie zu verlassen, da sie durchgezogen ist von Lug und Trug, von Demütigungen und Ängsten. Mit der realen Welt und den (mehr oder weniger) gesunden Menschen, aus denen sie besteht, haben sie jedoch ebenfalls Schwierigkeiten, da sie anders sind, eben abhängig. Und sie schaffen es auch kaum, beide Welten miteinander zu verbinden. Ein solcher Spagat ist schwierig. Ihr kleiner Lebensbereich abseits der Norm ist auf der einen Seite schlimm für sie, auf der anderen Seite ist er für sie überschaubar. Hier haben Co-Abhängige im Rahmen ihrer Möglichkeiten eine gewisse Kontrolle. Der Lebensraum – erschreckend klein, mit nicht zu überblickenden Mauern – ist ihnen aus Kindheitstagen wohlbekannt, ihr Partner – schwierig, brutal, alkoholabhängig – ebenso. Sie wissen, was sie hier erwartet und was eben nicht. Weiter vorne in diesem Buch habe ich geschrieben, dass viele Frauen ihre gewalttätigen Partner nicht anzeigen oder die Anzeige wieder zurückziehen. Auch hier kommt dieser Punkt zum Tragen: Sie wissen, was ihr Partner ihnen antut und noch antun wird, wie weit er geht, wann er anfängt, wann er aufhört. Schalten sie aber z. B. Polizei und Staatsanwaltschaft ein, dann geben sie diese Kontrolle ab. Sie wissen von diesem Moment an nicht mehr, wie sich ihr Partner verhalten wird, denn nun haben sie ihm mit der Anzeige „tatsächlich etwas angetan“. Vorher wurden sie grundlos misshandelt, aber jetzt haben sie ihm „einen Grund dafür gegeben“. Wie wird er darauf reagieren? Die Frauen wissen es nicht, sie können es nicht einschätzen. Und da es einige Wochen oder sogar Monate in Anspruch nimmt, bis sich ein Gericht mit einem solchen Fall befassen kann, und da auch die Abwicklung eine Weile dauert, kommt ein für sie nicht eingrenzbarer Zeitraum auf sie zu, und sie wissen nicht, was in dieser Phase passieren könnte. Hier wäre es wichtig, diesen Frauen echten Schutz und eine wirksame Hilfestellung anzubieten – und zügig umzusetzen. Ich hoffe, dass unser Staat eines Tages dazu in der Lage ist, auch, damit die Opfer sich endlich trauen, die Täter anzuzeigen.

Auf Co-Abhängigen lastet ein ständiger Druck, dem sie nicht gewachsen sind. Sie müssen sich vor ihrem Partner und vor anderen Menschen fortwährend rechtfertigen. Hinzu kommt, dass sie weder mit noch ohne ihren Partner leben können. Wie sie sich auch drehen und wenden, sie ecken andauernd an. Co-abhängige Frauen neigen zum Klammern und leiden oft unter Verlustängsten. Entzieht sich ihnen ihr Partner, dann bekommen sie panische Angst vor dem Alleinsein und dem Verlust. Das nutzt der alkoholabhängige Partner für seine Zwecke aus. Spielt seine Partnerin ihre Rolle nicht so, wie er dies gerne hätte oder beklagt sie sich über ihn, so wendet er sich von ihr ab oder behandelt sie lieblos. Das hat zur Folge, dass sie befürchtet, seine Liebe zu verlieren. Sofort fügt sie sich wieder brav in die ihr zuge dachte Rolle und entschuldigt sich sogar für diesen ungehörigen Ausflug in die normale Welt. Zur Belohnung bekommt sie dann ihre Streicheleinheiten von ihrem Partner. An diese kleinen Liebesbeweise klammert sie sich wie ein Ertrinkender an einen Strohalm. Obwohl das rettende Ufer näher ist, als sie glaubt, getraut sich die co-abhängige Frau nicht, den Strohalm loszulassen, der überhaupt nicht dazu geschaffen ist, Halt zu geben. Für sie ist das, was sie eventuell am Ufer erwartet, so abstrakt, unsicher, ungewohnt und unwirklich, dass sie Abstand davon nimmt, dorthin zu schwimmen.